

Irrungen, Wirrungen – Die Selbst(er)findung einer Generation

(Gabriele Metzler, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. Juli 2001)

Der Aussenminister ist als ehemaliger Sponti-Randalierer geoutet, ein Ex-RAF -Mitglied wird demnaechst als Polizist in einer TV-Serie zu sehen sein - ein Leben bietet Raum fuer viele Rollen und, so scheint es, ein deutsches Leben allemal. Dabei boten sich gerade den Angehoerigen der Generation von Joschka Fischer und Christof Wackernagel Lebenschancen, wie sie ihren Vaetern und Grossvaetern kaum vergoennt gewesen waren: Gross geworden in Frieden und wachsendem Wohlstand, standen ihnen viele Wege und Karrieren offen, die sie indes ablehnten. Dies zumindest legt Gerd Koenens Studie ueber das "rote Jahrzehnt" zwischen dem Aufbruch der Apo 1967 und dem "deutschen Herbst" 1977 nahe. Koenen, Jahrgang 1944, weiss, wovon er schreibt: 1967 war er beim SDS, danach in verschiedenen linken Gruppierungen, am Ende beim KBW. Er hat ein sperriges Buch geschrieben, das sich einfachen Zuordnungsrastern entzieht. Es ist ein Geschichtsbuch, es sind subjektive Erinnerungen, in denen sich der Zeitzeuge einmal mehr als Feind des Historikers entpuppt; es ist Familienroman und Bildungsroman, Abrechnungsschrift, fast im Stile der Renegatenliteratur - von allem etwas, und das macht seinen Reiz aus.

Die Revolte, fuer die "1968" als Chiffre steht, ueberraschte die meisten Zeitgenossen, besonders durch ihre rasch wachsende Radikalitaet. In einem "double-bind von narzisstischer Selbstinszenierung und medialer Vermittlung" eskalierten die Auseinandersetzungen bald. In ihrem Kern lag ein Generationenkonflikt. Die Jungen - so Koenens (Selbst-)Deutung - waren von der Idee besessen, ihrer Biographie eigenes Gewicht geben zu muessen, waehrend ihre Eltern die Leistungen in Kriegs- und Aufbauzeiten geltend machen konnten. Also steigerten sich die aufbegehrenden Jugendlichen in Kriegsphantasien hinein, die mal ein vermeintlich unmittelbar bevorstehender dritter Weltkrieg, mal die Befreiungskriege in der Dritten Welt duester grundierten.

Im Partisanen- oder Guerrillero-gestus eines guten Teils der 68er-Bewegung wie auch in der "symbolischen Kriegfuehrung" der RAF wenige Jahre spaeter fanden solche Phantasien ihren Ausdruck. So konnte die "Schlacht am Tegeler Weg" im November 1968 im Sinne eines "real erfahrenen" Kriegsgeschehens in der Studentenbewegung mythische Qualitaet gewinnen.

Trotz zunehmender Radikalitaet umgab die Apo-Aktivisten aus ihrer Sicht ein Nimbus "militanter Unschuld". Denn sie waren ueberzeugt, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen, einer Geschichte, die voellig auf den Nationalsozialismus fixiert war, ohne dass damit Interesse an einer sachlichen Aufarbeitung der NS-Zeit einherging. Indem sie die historische Schuld der Deutschen anerkannten, machten die Rebellierenden ihre eigene moralische Ueberlegenheit geltend. Dass die spezifischen Faschismus-Deutungen linker Provenienz nicht gegen Antisemitismus feiten, belegen zahlreiche Zeugnisse "antizionistischer" (gemeint war haeufig: antijuedischer) Ressentiments und Aktionen radikaler Kreise, bis hin zum (misslungenen) Anschlag auf das juedische

Gemeindezentrum in West-Berlin am 9. November 1969 oder zur beruechtigten "Selektion" der israelischen Passagiere an Bord der entfuehrten Air-France-Maschine 1976.

Fliessende Uebergänge.

Die Uebergaenge von der Apo zum Terrorismus waren aus Koenens Sicht fliessend. Die Anfaenge des organisierten Terrorismus datiert er auf das Ebracher "Knast -Camp" vom Juli 1969. Von dort zieht er eine gerade Linie in den "deutschen Herbst", ja, Koenen interpretiert den Ausstieg in den Terrorismus geradezu als "paradigmatische Form der vielfaeltigen politischen Gruendungsakte und Sezessionsbewegungen" nach 1968/69.

In der Tat entmischte und differenzierte sich die Protestbewegung nach 1969 erheblich. Waehrend viele der Brandtschen SPD beitraten, stellte die neue Regierung fuer andere erst recht ein Feindbild dar, das es zu bekaempfen galt. Vermeintlich bestaetigt von der Streikbewegung im September 1969, war fuer viele nun die Zeit der Revolution gekommen. Die durch die Studentenbewegung Politisierten oder auch nur "Anpolitisierten" stuerzten sich deshalb in eine fieberhafte Suche nach einem "Weltanschauungsdach" fuer ihre zahllos neu gegruendeten Zirkel, Gruppen und Gruueppchen.

Die Neue Linke als "Schriftreligion" produzierte Berge von Traktaten und Pamphleten. Dass Koenen sich durch einen Grossteil dieser Schriften bei seinen Recherchen hindurchgearbeitet hat, ist eine Leistung, die nicht viele erbringen (moegen). Klassiker und bis dato vernachlaessigte Werke wurden verschlungen, verschuettete linke Traditionen in Deutschland wieder freigelegt. Solches Handeln koppelte sich mehr und mehr von der realen Umwelt ab und war wie in einer Sekte bald nur noch auf die eigene Gruppe (mit der Wohngemeinschaft als "Basismodul") bezogen.

Natuerlich gab es Teilbewegungen, die naeher an der Realitaet blieben, wie etwa die neue Frauenbewegung, die sich in mancher Hinsicht als Antithese zur kommunistischen Bewegung interpretieren laesst. Antithesen, vulgo: Feindschaften, waren im uebrigen auch das Charakteristikum der Kommunisten selbst. Was landlaeufig als "K-Gruppen" bezeichnet wird, war ein Konglomerat unterschiedlichster Gruppierungen, die einander erbittert gegeneberstanden und in sich noch mehrfach zersplittert sein konnten. Kaum ueberraschend, hatten die westdeutschen Linken fuer die zeitgleichen Oppositionsbewegungen in der DDR und Osteuropa kein Verstaendnis. Fuer Koenen und das Gros seiner Generation war die DDR bald nur noch das "unbekannteste Land der Welt".

Im Herbst 1977 kulminierte das "rote Jahrzehnt". Hier geht die Darstellung nicht ueber das laengst Bekannte hinaus; doch die These, die Terroristen haetten in einem "blinden Wiederholungszwang bis hin zu ihrem kollektiven Selbstmord im Bunker" gehandelt, ist durchaus bedenkenswert: Vielleicht war der Herbst 1977 tatsaechlich eine "ferne Replik auf die nebligen Untergaenge des April 1945", wie Koenen schreibt, und vielleicht, so koennte man hinzufuegen, war 1977 ein Versuch, die ausgebliebene Katharsis von 1945 nachzuholen.

Der Terrorismus wurde erfolgreich bekaempft, auch wenn sich das Problem keineswegs bereits 1977 erledigte, die von manchen ersehnte Revolution fand nicht statt, die grossen Entwuerfe von einst sind laengst Makulatur, abgelegte Irrtuemer. Was also

bleibt vom "roten Jahrzehnt"? Koenens Bilanz faellt bescheiden aus. Die Protestbewegungen waren Katalysatoren in einem Veraenderungsprozess, der laengst im Gange war; insofern, folgert Koenen, zeichnet die bundesdeutsche Geschichte ein hohes Mass an Kontinuitaet aus, das erst die Zaesur von 1989/90 unterbrach. Dass den vielfaeltigen Bewegungen ihre Militanz und Radikalitaet genommen und sie in einen gesellschaftlichen Konsens eingebunden werden konnten, belegt den hohen Grad an Selbstzivilisierung dieser Gesellschaft. Gleichwohl wandelte sie sich selbst im Laufe des "roten Jahrzehnts". Indem die Gruenen im neuen progressiven Mittelstand ihre Hauptbasis fanden, konnten sie den Versuch einer Synthese zwischen Mehrheitsgesellschaft und Protestbewegungen darstellen. Neue Themen wurden politikfaehig. Wie sehr dies Verdienst der einen oder der anderen Seite war, bleibt als offene Frage.